

RAUM - KUNST - LITURGIE

ALTARRÄUME IM
ERZBISTUM MÜNCHEN
UND FREISING
1997 - 2007
EINE NACHLESE

RAUM - KUNST - LITURGIE ALTARRÄUME IM
ERZBISTUM MÜNCHEN
UND FREISING
1997-2007
EINE NACHLESE

AUSSTELLUNGSSCHRONIK

21. Februar 2007 Eröffnung der Ausstellung in der Karmeliterkirche München im Rahmen des Aschermittwochs der Künstler in Anwesenheit von Seiner Eminenz Friedrich Kardinal Wetter
16. März 2007 Ende in München



31. März 2007 Eröffnung der Ausstellung im historischen Fischerbau zu Polling im Vorgriff der Altarsegnung in der ehem. Stiftskirche Polling am 3. Mai 2007
11. Juni 2007 Ende in Polling
23. Juni 2007 Eröffnung der Ausstellung im barocken Festsaal des Klosters Engelberg in der Zentralschweiz durch P. Guido Muff, Prior von Engelberg, und mit einem Grußwort von Dr. Johannes Stückelberger, Präsident der Schweizerischen St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche
20. Juli 2007 Ende in Engelberg
29. Juli 2007 Eröffnung der Ausstellung im Dommuseum Freising durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
30. September 2007 Ende in Freising



AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG MÜNCHEN

ENTSTEHUNG – ZIELE – REZEPTION

Mit einer programmatischen Rede des Kunstreferenten zur Frage „Sind Altäre Kunst?“ wurde am 21. Februar dieses Jahres die Ausstellung „Raum – Kunst – Liturgie. Altarräume im Erzbistum München und Freising 1997 – 2007“ in der ehemaligen Münchener Karmeliterkirche im Rahmen des Aschermittwochs der Künstler eröffnet. Zunächst nur für München konzipiert, fand die Ausstellung in der kurzen Dauer ihrer Präsentation ein unerwartet beachtliches Interesse, sowohl innerhalb Münchens und der Erzdiözese wie auch unter Fachkollegen und Kunstinteressierten anderer Diözesen. Mehrere Anfragen zur Übernahme der Ausstellung folgten, und so wurden aus 3 Wochen 6 Monate, in denen die Schau über Bistums- und Landesgrenzen hinaus viele Interessierte für sich gewinnen konnte.

Dem Programmatischen des Beginns, das im Katalog in verschiedenen Beiträgen ausgebreitet ist, folgt am Ende eine kleine Nachlese, die belegt, dass die in der Ausstellung thematisierte Frage- und Aufgabenstellung nicht nur für jene, die sich von Berufswegen um das Zusammenwirken von Architektur, Kunst und Liturgie mühen, von Relevanz ist, sondern viele Menschen berührt, die in einem Kirchengebäude nicht nur ein künstlerisch-historisches Dokument oder einen Funktionsraum, sondern ein bildhaftes Zeugnis in der Gegenwart gelebten Glaubens sehen.

Waren die ersten Überlegungen zu einer solchen Ausstellung noch wesentlich von den Erfahrungen der bisweilen kontrovers diskutierten Altarraumlösungen der letzten Jahre genährt, und mit dem Wunsch und der Hoffnung verbunden, Denkanstöße zu setzen und für eine Sensibilisierung in dieser wichtigen Aufgabenstellung zu werben, so wuchs im Laufe der Planung und der Realisierung bei den Beteiligten der Konzeptgruppe die Überzeugung, dass hier die seltene Gelegen-

heit besteht, eine zentrale Frage „Wie zeigt sich Kirche heute?“ in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. Daß dies nicht übertriebenes Wunschdenken blieb, bewies der rege Zuspruch von täglich ca. 100 Besuchern, welche die Karmeliterkirche aufsuchten; eine Zahl, die sich auch im Münchener Vergleich sehen lassen kann. Die vielfältigen, überwiegend positiven aber auch kritischen Einträge in das Besucherbuch dokumentieren darüber hinaus, dass die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung in dieser Aufgabenstellung erkannt wird, wengleich über das sichtbare Ergebnis gestritten werden kann.

Noch am Eröffnungstag trat mit Herrn Michael Jarnach aus Polling der erste Interessent zur Übernahme der Ausstellung an uns heran. Äußerer Anlaß hierfür war die Segnung der liturgischen Neuausstattung in der ehemaligen Stiftskirche Polling am 3. Mai 2007, für die Thomas Link verantwortlich zeichnete (in der Ausstellung mit dem Projekt Garmisch vertreten). Nachdem die Ausstellung am 16. März in München ihre Tore geschlossen hatte, konnte sie bereits am 31. März im historischen Fischerbau zu Polling in nun veränderter Aufstellung wieder eröffnet werden. Anders als die nur im Rudiment erhaltene Münchener Karmeliterkirche mit ihrer lichten, reinweißen, gleichwohl etwas beengten Raumform bot der weiträumige, ehemalige Ökonomiebau von Johann Michael Fischer eine eindrucksvolle, quasi werkstattartige Atmosphäre, in der die leuchtend roten Präsentationsmodule einen spannungsvollen Dialog mit den gealterten Holzflächen des offenen Dachstuhls und des Bodens eingingen.

Zeitgleich mit der Präsentation in Polling konnte auf Initiative und Vermittlung des Schweizer Künstlers Kurt Sigrist, der für die liturgischen Neuausstattungen in München - St. Benno und Tegernsee



AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG MÜNCHEN



AUSLADEN, AUFBAU, MONTAGE UND EINRICHTEN DER VITRINEN

verantwortlich zeichnet, die Benediktinerabtei Engelberg in der Zentralschweiz und deren Prior P. Guido Muff für eine Übernahme der Ausstellung gewonnen werden. Äußerer Anlaß war wiederum eine Altarweihe, die unter dem Eindruck der Altarweihe in München - St. Benno auf Anregung des Künstlers erstmals in der Schweiz nach dem in unserer Erzdiözese gebräuchlichen, feierlichen Ritus vollzogen wurde. Die liturgische Neugestaltung der Engelberger Klosterkirche beschränkte sich dabei nicht nur auf Altar, Ambo, Taufstein und Sedilien, sondern beinhaltete auch die seltene Neukonzeption einer Mönchsgruft sowie der Beichtklausen. Das beeindruckende Ergebnis dieser gleichermaßen umfangreichen wie ambitionierten Neuredaktion veranlasste uns, das für die Ausstellung in Engelberg neu geschaffene Präsentationsmodul einschließlich des Modells mit in das Freisinger Dommuseum zu übernehmen. Die Ausstellung wurde in Engelberg im barocken Festsaal des Klosters aufgestellt und am 23. Juni feierlich eröffnet. In einem Grußwort des Präsidenten der schweizerischen Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche Dr. Johannes Stückelberger wurde der beispielhafte Einsatz der Erzdiözese München und Freising für zeitgenössische Kunst in Kirchenräumen gewürdigt. Dieses Lob ist eine Verpflichtung, den eingeschlagenen Weg weiter konsequent und immer reflektiert zu beschreiten.

Letzte Station der Reise war das Dommuseum Freising, in dessen Lichthof die Ausstellung am 29. Juli eröffnet wurde. Die neuerliche Präsentation innerhalb der Erzdiözese geschah vor dem Hintergrund der kurzen Ausstellungszeit in der Münchener Karmeliterkirche und dem Wunsch vieler Interessierter, denen es nicht möglich war, die Ausstellung in München zu besuchen, oder sich vertiefend mit dieser zentralen Thematik beschäftigen wollten.



AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG MÜNCHEN



ZEITGENOSSENSCHAFT IN KUNST UND KIRCHE

„Der Künstler soll die Gläubigen bilden. Selbst auf die Gefahr hin, zu missfallen, muß er alles vermeiden, was der Majestät Gottes unwürdig wäre, denn die Forderungen der Gemeinschaft sind in erster Linie die ihrer Erziehung. ...Der Künstler soll wertvolle Werke schaffen, denn die Meisterwerke übertragen die Bedeutung und innigste Ergriffenheit der christlichen Wahrheiten mit einer Eindringlichkeit ... und einem Feuer, welches vielleicht die glühendste Predigt nicht besitzt. ...Der Künstler soll die Kunst seiner Zeit ausüben. Um ein Ziel zu erreichen, ist es üblich, dass der Künstler die Sprache seiner Zeit gebraucht. Die sakrale Kunst ist lebendig, sie muß dem Geist, der Technik und dem Material ihrer Epoche entsprechen. Man muß sich freuen, dass die berühmtesten zeitgenössischen Künstler eingeladen werden, für unsere Heiligtümer zu arbeiten, und diese Arbeit gerne annehmen. Es ist außerordentlich wichtig, der Kunst unserer Zeit freie Hand zu lassen, wenn sie bemüht ist und den geheiligten Räumen und Gebräuchen die schuldige Ehrfurcht entgegenbringt und sich in ihren Dienst stellt.“

Dieser kurze Abschnitt aus den von den französischen Bischöfen 1959/1961 erarbeiteten „Richtlinien zur religiösen Kunst“, die nachhaltig die entsprechenden Verlautbarungen des II. Vatikanum mitgeprägt haben, beschreibt beispielhaft Voraussetzungen, Umfeld, Aufgabenstellung und Zielsetzung für zeitgenössische Kunst in liturgischen Räumen.

Während wir in den überkommenen, sakralen Bauten und Bildwerken gehalten sind, der ursprünglichen Intention und Inhaltlichkeit nachzuspüren, um so die theologische und künstlerische Dimension vergangener Zeiten zu erfahren und zu begreifen, birgt das zeitgenössische Kunstschaffen,

gerade auch im Zusammenwirken mit der Liturgie, die Chance zur inhaltlichen und künstlerischen Neubestimmung und Vertiefung im Sinne einer überzeugenden Verlebendigung des Glaubens. Wenn wir Liturgie als eine Kunstform begreifen, die in ihrer äußeren Erscheinung der darstellenden Kunst zuzuweisen ist, dann ist die optische Gestaltung der zugehörigen „Bühne“ zweifellos die notwendige, bildnerische Ergänzung. Da darstellende Kunst nie statisch ist, bietet auch die Liturgie vielfältige Facetten und Ausprägungen, die ihrerseits auf die jeweilige Umgebung angemessen antworten und einwirken können. Unser großer und reicher Bestand an historischen Räumen, die in ihrer unterschiedlichen, teilweise später veränderten Nutzung, aber auch ikonographischen Ausrichtung bei aller grundsätzlichen Einheitlichkeit schon zur Erbauungszeit bewußte Unterschiede zeigten, verbietet eine zeitgenössische künstlerische Gestaltung nach festem Schema, auch wenn es bisweilen einfacher erscheint, und verlangt individuelle, am jeweiligen Raum orientierte Lösungen.

Diese Aufgabenstellung erfordert von allen Beteiligten Offenheit und Bereitschaft, eigene Sehgewohnheiten und Standpunkte zu überdenken, ohne damit dem Relativismus das Wort zu reden oder zentrale inhaltliche Prinzipien preiszugeben. Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, bedarf es in der Praxis eines hohen Maßes an inhaltlicher Auseinandersetzung, Betreuung, Überzeugungsarbeit und Bewusstseinsbildung, die in ein Klima des vertrauensvollen und gleichberechtigten Dialogs gebettet sein müssen.

Das zur Verlebendigung des Glaubens unerlässliche „aggiornamento“ (Anpassung an heutige Verhältnisse) kann aber nur gelingen, wenn wir uns ernsthaft um neue bildnerische Ausdrucksformen – sei es in Form, Material oder Technik – bemühen. Bei allem notwendigen Respekt aber auch Sensibilität gegenüber dem bereits Geschaffenen und Überkommenen, sind wir dies um unserer eigenen Glaubwürdigkeit willen schuldig. Einer solchen Haltung, die Wertschätzung gegenüber dem Alten mit Kreativität und Eigenständigkeit im Neuen verbindet, verdankt z. B. der Freisinger Dom gerade in der barocken Umgestaltung der Gebrüder Asam bis in unsere Zeit seine eindrucksvolle Würde und Aura.

Während jedoch die Asam und viele andere Künstler vorangegangener Epochen in der Regel fest mit den Inhalten der Kirche und der Liturgie vertraut waren, kann dies heute nicht mehr ohne Weiteres vorausgesetzt werden. Dieser häufig beklagte Umstand darf aber nicht zur weiteren Abkopplung vom zeitgenössischen Kunstschaffen führen. Viele Künstler – das belegen zahlreiche Begegnungen und Gespräche, aber auch die vom Dommuseum ausgelobten Wettbewerbe zu „Maria“ und „Kreuz“ – haben ein vitales Interesse an christlichen Inhalten und sind unseren Anliegen gegenüber sehr aufgeschlossen. Gerade der nicht von festgefahrenen und häufig leider unreflektierten Bildtraditionen verstellte Blick bietet Möglichkeiten zu neuen Akzentsetzungen und Intensivierungen innerhalb des tradierten Ganzen. Den vermittelnden Part müssen dabei in Zukunft noch stärker als bisher die Fachleute in Liturgie, Bau und Kunst wahrnehmen. Denn nicht allein die Religiosität, sondern vor allem die künstlerische Qualität und Wahrhaftigkeit des Künstlers muß für die Glaubwürdigkeit zeitgenössischer christlicher Kunst gewonnen werden.

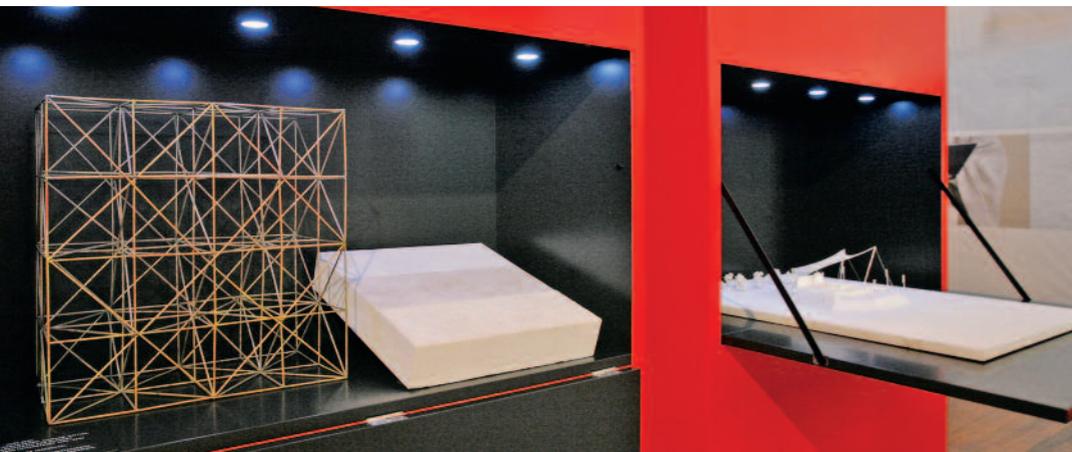


STIMMEN UND MEINUNGEN

REZENSION IN „DAS MÜNSTER“ 3/2007, S. 213-215, WALTER ZAHNER
 ...Auch wenn bei der einen oder anderen Lösung Fragen bleiben – die künstlerische Qualität ist durchgehend hoch. ...Die zum Abschluß publizierten „Leitgedanken zu künstlerischen Neugestaltungen im liturgischen Kontext“ ... können als Anregung für ähnliche diözesane Vorgaben in anderen Bistümern dienen. Besonders hervorzuheben ist die hervorragende Gestaltung der Ausstellung, aber auch des Begleitbandes. ...Das Baureferat und das Kunstreferat des Erzbistums sind für diese außerordentliche Initiative zu loben, nicht nur dem scheidenden Baureferenten George Resenberg ... gereicht diese Schau zur Ehre. ...Zu hoffen ist, dass die vorgestellten Beispiele die Verantwortlichen anderer Bistümer anregen, ähnlich qualitätvolle Um- oder Neugestaltungen von Kirchen anzugehen und ebenso zu dokumentieren. (Ausschnitt)

AUSSTELLUNG POLLING
 FISCHERBAU





EINTRÄGE IM BESUCHERBUCH

Danke für den Mut, moderne Entwürfe in die Kirche zu lassen!

Es sind – aus meiner Sicht – wirklich gute Lösungen dabei, um als Gemeinde die Eucharistie als gemeinsame Feier „mit“ dem Priester erleben zu können. Ich befürchte etwas, dass der Vorsteher-sitz bald zu viel Bedeutung und Wichtigkeit erhält. Unser 1. Pfarrer legte viel Wert auf das Gemeindebewusstsein und -empfinden. Manchmal scheint mir, diese Einstellung verschiebt sich immer zu einer Struktur (und damit Verfestigung). Hoffentlich bleiben die Aussagen des II. Vatikan-Konzils noch lange der Massstab!!!

Die Verquickung alt – modern oder nur modern belebt den Geist zum wieder Wesentlichen hinzulenken.

Es zeigt sich erneut, dass das „Neue“ vom Wesentlichen oft nur ablenkt, anstatt es zu befördern!

Schönheit ist gut fürs Auge. Schlichtheit gut fürs Beten.

Auch nicht nur das Alte ist gleich schön, sondern beides verbunden, Neues und Altes spricht an.

Sehr gut gestaltet und wohltuend sparsam.

Die neuen Altarräume zeigen ihre Stärke vor allem im Gottesdienst, in der Liturgie. Bei mir ist der Eindruck entstanden, dass unglaublich viel Zeit und Mühe für die Gestaltung der Altarräume verwendet wurde und durch die Umgestaltung der je eigene Charakter oftmals besonders betont wurde.



Wir sind Besucher aus Canada und aus Scotland, und möchten uns bedanken für diese beeindruckende Ausstellung. Auf originelle informative Weise bekommt man Einblick in einige baye-rische sakrale Kunstschätze, welche wir sonst nicht kennen lernen könnten. Vielen Dank und Kompliment an die Künstler und Organisatoren.

Vielen Dank für die Einsicht der schaffenden Künstler. Nicht alles ist gelungen aber vieles ist gut umgesetzt. Inwieweit es Bestand hat für die Zukunft, können wir heute kaum entscheiden. Aber auch vor Gott zählt das Bemühen des Menschen, nicht ihre Vollendung. Nochmals vielen Dank und die Besucherzahl zeigt, es interessiert das Volk.

Der Altar wird oft zu gewichtig in Form und Material gesehen, er braucht vor allem in barocken Räumen mehr Leichtigkeit, Transparenz... Der Ambo bietet fast nie eine Möglichkeit zur Inthronisation z. B. des Evangeliums (wo soll das Wort Gottes sichtbar gegenwärtig (präsent) sein. Ansonsten: sehr gute und interessante Darbietung – unsere Pfarrer sollten das alles sehen!

Es ist erschütternd, wie die Zerstörung kunsthistorisch wertvoller Kirchenräume unter Berufung auf von den Texten des 2. Vatikanischen Konzils nicht gedeckte theologische Phantasien dargestellt wird, ein Bruch mit der nahezu 2000-jährigen kirchlichen Tradition.

Klarheit, Schlichtheit, formale Prägnanz und Sicherheit, Respekt vor dem Schaffen der Vorfahren und Aufnahme der liturgischen Funktion und Bedeutung – hervorragende künstlerische Bewältigung der Herausforderung, Kirchen als Orte der Evangeliumsverkündigung, der gottesdienstlichen Feier und des Glaubens neu zu gestalten. Herzlichen Dank für diese außergewöhnliche und gelungene Präsentation.



AUFBAU IM KLOSTER

ENGELBERG / KLOSTERKIRCHE - MODELL

Danke für diese Ausstellung, die zeigt, wie Neues in Bestehendes integriert wird. Die Altarraumgestaltung der Klosterkirche von Engelberg führt den Betrachter in die Tiefe.

So verständlich es ist, wenn sich auch unsere Zeit nicht völlig verleugnen will und ihren Geist auch selbstbewusst präsentieren möchte, so hat doch in historischen Räumen wie Schwindkirchen, Tegernsee etc. der denkmalpflegerische Grundsatz, einen homogenen Raumeindruck im Sinne der Ästhetik zu gewährleisten, meines Erachtens oberste Priorität.

Eine Ausstellung, die dem Besucher bewusst macht, wie schwierig es ist, Farbe und Form des neuen Elementes in Beziehung zu den bestehenden Elementen zu setzen. Eine interessante Ausstellung.

Eine schöne Ausstellung, die dem ästhetischen und spirituellen Anspruch des Sujets voll und ganz gewachsen ist.

Die Ausstellung zeigt, wie schwer es ist, in einem Kirchenraum, der für die tridentische Messfeier geplant ist, für eine Liturgie gemäß der Konzilsauffassung zu gestalten. Das Ringen der Architekten um eine gute Lösung ist mit den Händen in der Ausstellung zu greifen.



AUSSTELLUNG ENGELBERG



AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG FREISING

Dank für die schöne Ausstellung! Welch ein Gegensatz (ein Notwendiger) zur gegenwärtigen Diskussion um den tridentinischen Ritus.

Eine wunderschöne und kostbare Ausstellung, die den Glauben der vergangenen und gegenwärtigen Epochen zum Ausdruck bringt.

Die Ausstellung ist sehr aussagekräftig, spiegelt Einheit in Verschiedenheit!

Die Ausstellung macht deutlich, welche große Herausforderung die sensible und sachgerechte Verbindung von historischer und geistlicher Tradition und den Herausforderungen moderner Kirchenbauarchitektur und postmodernem Glaubensleben ist.

Eine ausgezeichnete Ausstellung! Ich bin aus Polen und habe alle diese Kunstwerke sehr gern gesehen. Danke für solche schöne Arbeit für die nächsten Generationen.

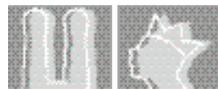
Ein wahrer Ort der Meditation! Die Mitte finden – oft gelungen!

AUSSTELLUNG FREISING



**VERANTWORTLICHE PERSONEN /
KÖRPERSCHAFTEN UND FIRMEN**

VERANSTALTER	Erzbischöfliches Ordinariat München Referat Bauwesen OR Dipl.-Ing. George Resenberg Kunstreferat OR Dr. Norbert Jocher
KONZEPTION	Dr. Alexander Heisig Dipl.-Ing. Maximilian Kinseher Dipl.-Ing. Florian Maier Dr. Otto Mittermeier Dr. Peter B. Steiner
KURATORIN	Dr. Carmen Roll
ASSISTENZ	Monika Römisch
KONZEPTION U. GESTALTUNG AUSSTELLUNG U. MODULE, AUSSTELLUNGSKATALOG	Roswitha Allmann und Geraldine Raithel
GRUNDRISSE	Christine Bernard
TRANSPORT, AUF-/ABBAU	Spedition Weber-Schäfer
VERANSTALTER POLLING	Dipl.-Biol. Michael Jarnach
VERANSTALTER ENGELBERG	Benediktinerkloster Engelberg Prior P. Guido Muff OSB Kurt Sigrist, Sarnen
VERANSTALTER FREISING	Dr. Sylvia Hahn



© ERZBISCHÖFLICHES ORDINARIAT MÜNCHEN
REFERAT BAUWESEN UND KUNSTREFERAT, 2007
HERAUSGEBER: HANS-JÜRGEN DENNEMARCK, BAU-
REFERENT; NORBERT JOCHER, KUNSTREFERENT · TEXT UND REDAKTION:
ALEXANDER HEISIG · FOTOS: ROSWITHA ALLMANN, MÜNCHEN; MICHAEL
JARNACH, POLLING; GERALDINE RAITHEL, MÜNCHEN; EBERHARD SCHORR,
BERLIN · KONZEPT UND GESTALTUNG: ROSWITHA ALLMANN, GERALDINE
RAITHEL, MÜNCHEN · PRODUKTION: HOLZER DRUCK U. MEDIEN, WEILER

